

sarkastisch, mit Lust und List befreit er das besetzte Wort. Man könnte mutmaßen, daß Sprachzertrümmerer wie er—sollten sie nach neuen Nischen oder einem Platz im neuen literarischen Deutschland suchen—sich auf absehbare Zeit der kommerziell und politisch besetzten Mediensprache des Westens zuwenden. Wenn Dörings Zeitgefühl auch weiterhin mit Sprachkritik gleichzusetzen ist, dann dürfte sein in der DDR geäußertes Credo nach wie vor die Gültigkeit des „offenen schlusses“ haben: „was mir am herz liegt/ übersetzung meines zeitgefühls/ von jetzt in immer/ eine sinnestäuschung/..../ in eigenen grenzen/ ein verborgener ein offener schluss“ (S. 66).

Christine Cosentino  
Rutgers University

Endler, Adolf. *Den Tiger reiten: Aufsätze, Polemiken und Notizen zur Lyrik der DDR*. Hrsg. v. Manfred Behn. Frankfurt a.M.: Luchterhand literaturverlag, 1990. (Sammlung Luchterhand 898) 156 S. DM 16,80.

Adolf Endler, 1930 geboren, ist ein engagierter und produktiver Lyriker, der seit 1960 zahlreiche Gedicht- und Prosabände, Anthologien und Übersetzungen vorgelegt hat. Formal vorbildlich war und ist für ihn die Tradition der modernistischen Avantgarde von Whitman über Baudelaire bis zu Majakowski. Seine Arbeit betrachtet er als „ein stetes Anschreiben gegen Festgeschriebenes“ (146). Dieses „Bestreben, erstarre Denk- und Verhaltensweisen zu kritisieren und zu korrigieren“ (*Geschichte der deutschen Literatur*, Bd.11, S.758), mußte ihn selbstverständlich über kurz oder lang mit der offiziellen Kulturpolitik der ehemaligen DDR, die immer stärker der dogmatischen Entropie verfiel, in Konflikt bringen. 1979 wurde Endler aus dem Schriftstellerverband ausgeschlossen und konnte fortan nur noch im Untergrund bzw. im Westen veröffentlichen.

Der vorliegende Sammelband enthält eine knappe Auswahl von Aufsätzen, die Endler in den siebziger Jahren für *Sinn und Form* und andere Zeitschriften verfaßt hat oder in den achtziger Jahren entstanden sind. Es handelt sich dabei um sperrige und stachelige Texte, die selbst vor kakophonischen Beschimpfungen (z.B. „Arschgeige“) nicht zurückschrecken. Der offiziösen DDR-Lyrik diametral entgegengesetzt, sind sie Dichtern gewidmet, die eine eher dissidente Rolle gespielt haben. Eine nüchtern-sachliche Auseinandersetzung ist unter diesen Umständen, zumal von einem streitbaren Publizisten wie Endler, nicht zu erwarten. Seine Essays zu Erich Arendt, Inge Müller, Uwe Gressmann, Sarah Kirsch und zur jüngsten Dichtergeneration in der DDR sind eher unkritische Huldigungen an Autoren, die gleich ihm den Mut besaßen, mit dem unproduktiven Mitläufertum zu brechen und andere, neue Wege einzuschlagen. Besonderes Gewicht legt Endler dabei mit Recht auf die sprachkritischen Leistungen der oppositionellen Lyrik, die stets bemüht war, die leere Schablonensprache in der DDR zu überwinden. Das ist es, was vielleicht als der gemeinsame Nenner und zentrales Anliegen des Aufsatzbandes gelten kann: für die erwähnten Poeten ist es charakteristisch, daß sie allesamt an innovativen Sprach- und Bilderwelten gebastelt haben in der utopischen Hoffnung, damit ein authentischeres „Leben außerhalb der staatlichen Sprachen“ (Uwe Kolbe) führen zu können.

Insofern ist der Titel irreführend; es handelt sich weniger um die „Lyrik der DDR“ als vielmehr um die Dichtung, die sich im Gegensatz zum realsozialistischen System befand und von ihm als formalistisch, revisionistisch usw. verfehlt wurde. Aus heutiger Sicht natürlich sind es aber gerade diese sehr „DDR-fernen poetischen Landschaften“ (92), die eines Tages als die eigentliche „Lyrik der DDR“ in die Anthologien und Lehrbücher eingehen werden.

Das Bändchen beginnt mit zwei Aufsätzen zur DDR-Lyrik der achtziger Jahre, deren unermüdlicher Förderer Endler war. Kaum noch betont zu werden braucht die Tatsache, daß der sozialistische Realismus (Brecht eingeschlossen) für die jüngeren Autoren längst seine Vorbildfunktion eingebüßt hat. Der 1956 geborene Bert Papenfuß-Gorek etwa knüpft erneut an die frühbarocke Formenwelt an, für die sich bereits der Expressionismus interessiert hat, oder er greift auf keltische Mythologeme zurück. Die junge Lyrik sei oft wüst und aggressiv, dadaistisch und surrealistisch oder auch versponnen und eigenbrötlerisch. Das „destruktive Element“ (17) stehe im Vordergrund; eine „systematische Suche nach neuer Form und Gestalt, nach neuen, neuartigen Ordnungen sozusagen“ (17) werde höchstens ansatzweise sichtbar. Ein ähnliches Ergebnis zeitigt Endlers Besprechung der experimentierfreudigen Untergrund-Anthologie *Sprache und Antwort* von 1988, die einerseits zwar das Ende der „Sklavensprache“ theoretisch fordert und praktisch zu verwirklichen trachtet, andererseits aber nun selber oft im vorliterarischen „Dichterwelsch“ (18) steckenbleibe, das der Gefahr des Sektiererischen und Spantisierenden nicht immer entgehe.

Im zweiten Teil seines Buches kommt Endler auf die Schriftsteller seiner eigenen Generation (Inge Müller, Uwe Gressmann und Sarah Kirsch), aber auch auf die eine Generation älteren Erich Arendt zu sprechen. Alle vier Dichter seien zum Zeitpunkt der Entstehung der Aufsätze „nicht einmal oberflächlich von unserer Literaturwissenschaft in Erwägung gezogen worden“ (104)—wohl weil sich ihre poetischen Gegenwelten nicht einfügen in den von der DDR-Kulturpolitik überaus eng gesteckten Rahmen. Nicht immer aber braucht der Leser einverstanden zu sein mit Endlers Urteilen, die „provokant wie üblich“ (131) sind und zum Widerspruch einladen. Beispielsweise ist der Rezensent alles andere als überzeugt, daß Uwe Gressmann (1933-1969) tatsächlich ein gewaltiger Dichter und die alles überragende Vaterfigur der jüngeren DDR-Lyrik ist. Ich will gerne glauben, daß Gressmann (auch die Schreibweise Gressmann ist verbreitet) eine ganze Generation von DDR-Autoren dazu ermutigt hat, ihren eigenen Weg zu gehen und ihre eigene Sprache zu finden. Aber daß es sich bei seiner naiv-phantastischen Kunst und seinen phantasmagorischen Kosmogonien (die Endler mit Mombert und Däubler in Verbindung bringt) wirklich um Jahrhundertdichtung handelt—dieser Beweis muß meines Erachtens erst noch erbracht werden. Wahrscheinlicher ist, daß hier Endler einem befreundeten, vernachlässigten und früh verstorbenen Lyriker einen Liebesdienst erweisen wollte und sich zu übertriebenem Lob hinreißen ließ.

Im dritten und letzten Teil des Aufsatzbandes kommt Endler auf seine eigene Rolle als Außenseiter und Störenfried zu sprechen. Er berichtet, wie seine Bücher nicht rezensiert worden seien und er, „durch Verbot wie Totschweigen“ (143), zur *persona non grata* geworden sei. Er erklärt diese Ablehnung einerseits damit, daß er in der Tat „gegen diese ständig zur Erstarrung und Abtötung des

Lebens strebende Welt" (147) ankämpfe, andererseits aber auch mit seinem schon immer zum Trübsinn und zur Melancholie neigenden Naturell, das ihn überall, also auch in der BRD, zum verhaßten Unkenrufer und zur unliebsamen Kassandra gemacht hätte.

Den Band beschließt eine Auswahlbibliographie zur DDR-Lyrik und zu Endler. Die Anmerkungen, die der Herausgeber Manfred Behn beisteuerte, sind hilfreich, aber zu knapp. Leider enthält das Buch auch zahlreiche Druckfehler, darunter auch sinnentstellende wie "gedankt" statt "gedenkt" (40). Im Quellenverzeichnis findet sich ein Aufsatz verzeichnet ("Fragmente über Sarah Kirsch und ihre Kritiker"), der dann doch keine Gnade vor der "mürrischen Laune des Luchterhand-Verlags" (7) gefunden zu haben scheint, wie Endler humorig anmerkt.

Thomas Wolber  
Ohio Wesleyan University

Gaskill, Howard et al., eds. *Neue Ansichten. The Reception of Romanticism in the Literature of the GDR*. Amsterdam-Atlanta: Rodopi, 1990. 236 pp. (GDR Monitor Special Series No. 6).

This collection of fourteen papers from the 1989 Edinburgh conference (28-31 August) on the reception of Romanticism in the literature of the GDR provides insightful commentaries on the intellectual, literary, and political battles waged in the forty years of the existence of the GDR. In fact, one might speculate along with the editors in their preface from August 1990 and Karen Leeder in the added footnote to her paper ("Towards a Profane Hölderlin: Representations and Revisions of Hölderlin in some GDR Poetry") how far the tumultuous events of the fall of 1989 represent "the translation of poetic aspiration into political reality" (231, n.46). Conference invitations to Christa and Gerhard Wolf, Günter de Bruyn, Stephan Hermlin, and Heinz Czechowski had proved unsuccessful; however, Germanists from both Germanys were represented and their papers included in the proceedings: Ursula Heukenkamp and Margret Liebezeit from the Humboldt-Universität Berlin and Elke Liebs (now University of Oregon) and Hannes Krauss from the Universities of Essen and Münster respectively.

By casting the net wide in regard to a definition of Romanticism, the conference organizers received papers with a broad range in topics. The majority of the papers explore the rediscovery and re-appropriation of Romanticism in GDR prose and poetry since the 1970s (e.g. in Wolf, Morgner, Struzyk, Seghers, Zeplin, de Bruyn, Fühmann, Bobrowski, Huchel, Kirsten, Braun, Czechowski, Mensching), others address the rethinking of *Erbtheorie* after the cult of German Classicism and Goethe, and some branch out into more remote affinities, as does Hannes Krauss's article, "Die Kunst zu erben—zur romantischen Rezeption (nicht nur) romantischer Literatur: Über Sigrid Damm, Christa Moog und Brigitte Struzyk," by including in his examples of "provisorisch einfühlende Wissenschaft" (next to Damm's books on Lenz and Cornelia Goethe and Struzyk's *Caroline unterm Freiheitsbaum*) Christa Moog's *Aus tausend grünen Spiegeln* (1988), in which Moog links together her own self-explorations (after leaving the GDR for the West) and a literary tracing of the British author Katherine Mansfield (who died sixty years ago).

In the opening essay on literary salons in Berlin around 1800, Margret Liebezeit highlights the salons' functions as "Fluchtort" and "Protestmöglichkeit" next to "Geselligkeit und Bildung" (5). Liebezeit sees Henriette Herz's ability to combine different interests within herself and in her salons paralleled in several GDR authors: in the engineers Zeplin and Laabs, the mathematician Helga Königsdorf, the psychologists Schubert and Pietrass, and the philosophers Braun, Hein, and Feyl. Rahel Varnhagen's hopes for a politically and socially changed world demanded of her, according to Liebezeit, a continual building of bridges to others and exuding complete honesty and frankness in her two salons and in her daily morning ritual of letter writing—a quality that Helga Königsdorf adhered to in her insistence on truth in *Respektloser Umgang* (1986) out of an existential urgency on the eve of potential nihilation.

In his treatment of Günter de Bruyn's *Märkische Forschungen* (1978), Dennis Tate addresses the historical dimension and provocative contemporary parallels embedded in de Bruyn's biography of the fictitious character of Max Schwesternow modelled after the 'Romantic' Jean Paul as a creative author between the productive cultural upheaval of the French Revolution era around 1800 and the repressive regime of the Restoration. Significantly, de Bruyn's interest in Romanticism in his 'märkische Forschungen' encompasses this broad period, suggesting the stimulation of comparative thinking in his GDR readers and "Freunde der Literaturgeschichte," as the sub-title reads. In reference to Georg Lukács's earlier dismissal of Jean Paul within the GDR *Kulturerbe* and Harich's falling prey to the same schematism in his rehabilitation of Jean Paul, Tate posits the basis of the plot of *Märkische Forschungen* with the fundamental differences in the methodologies of Wolfgang Harich's opus *Jean Pauls Revolutionsdichtung* (1974) and de Bruyn's *Das Leben des Jean Paul Friedrich Richter* from 1975.

Joyce Crick examines the familiar Romantic trope of illness in Christa Wolf's *Nachdenken über Christa T.* and Thomas Mann's *Der Zauberberg*. Fundamental differences between the authors' representations of time are deemed highly significant. Mann's narrator is telling the more or less completed story of his hero Castorp, whereas Wolf's narrative as present process continually emphasizes the "jetzt" and represents time as running out. With her focus on an ongoing vision, Wolf demands the readers' sharing in the narrator's "mourning, searching, remembering and finally re-incorporating of the central figure and her values" (68).

Beverley Hardy's excellent discussion of Wolf's *Unter den Linden* convincingly suggests that both E.T.A. Hoffmann and Wolf employ the technique of combining fantasy with reality to highlight the putrefaction of the society they belong to. Likewise, Anthony J. Harper's treatment of Franz Fühmann's E.T.A. Hoffmann perspective stresses the acute relevance of Hoffmann's models in the GDR in relation to the individual, society, and authority. Ursula Heukenkamp's paper, "Diskurse über den Irrationalismus in der SBZ/DDR zwischen 1945 und 1960" pays tribute to Ernst Bloch's insistence on placing freedom of humankind at the core of Romantic thought and on dispelling any connections between fascism and Romanticism.

In Hanne Castein's discussion of Morgner's use of the fantastic and the double in *Trobadora Beatriz* and *Amanda*, the rebellious half is seen as Morgner's female version of Goethe's Faust "im gelobten Land." All of Morgner's travelling heroes and heroines are viewed as part of the